



Roma Einfach

Die Herkunft der seit dem Spätmittelalter über den Balkan einwandernden Sinti und Roma sorgte lange für Spekulationen. Eine Chance zur Integration wurde ihnen verwehrt. Das hat Konsequenzen bis heute

[VON TOBIAS SAUER]

→ **Roma** | Mehrzahl von Rom, zu deutsch Mensch oder Ehemann. Die weibliche Form lautet Romni

Auf Zeichnungen aus spätmittelalterlichen Chroniken können wir sie sehen: Eine große Gruppe Menschen – Männer, Frauen, Kinder – steht am Wegesrand. Die Frauen tragen Turbane, die Männer lockiges Haar, das unter spitzen Hüten hervorquillt. Ihre Krummschwerter bleiben in der Scheide, die Gesichter sind freundlich gezeichnet. Ein Anführer weist mit der Hand Richtung Stadt. Eine Bildunterschrift in der Darstellung aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts berichtet »von den swartzen getauften haiden die miteinander gen Bernn kument«.

Pilger aus Ägypten? Ein Appell an die christliche Nächstenliebe

Bern war nicht die einzige mitteleuropäische Stadt, die Besuch der mysteriösen Fremden bekam. Schon 1417 erwähnen Rechnungen aus Hildesheim Schenkungen an eine Gruppe aus »Klein-Ägypten«. Und seit 1427 findet sich in den Quellen der Name für die Fremden: Ein »gens Ciganorum, volgariter Cigäwnär«, das Volk der »Zigeuner« also, sei aufgetaucht, berichtet der Chronist Andreas von Regensburg.

Hilfsbedürftige Reisende, darunter Pilger und Büsser, waren auf den spätmittelalterlichen Straßen keine Seltenheit. Die Legende einer langjährigen Pilgerschaft, die sie aus ihrer Heimat in »Ägypten« führte, half den Fremden, an die Gebote christlicher Nächstenliebe zu appellieren, Speis und Trank zu erhalten. Doch der zunächst freundliche Umgang mit den Neuankömmlingen schlägt rasch ins Gegenteil um. »Zigeuner« wird zur abwertenden Bezeichnung der Mehrheitsgesellschaft gegenüber den Roma, die das Wort als Eigenbezeichnung bis heute meist ablehnen. Rom, der Singular von Roma, bedeutet übersetzt einfach »Mensch«.

Auch rechtlich spitzt sich die Lage zu: Ende des 15. Jahrhunderts beschließt der Reichstag des Heiligen Römischen Reiches, die »Zeigeiner« seien »usspeer und verkuntschafter der christen land«, also Spione und Verbündete der feindlichen Türken. Die Assoziation mit auswärtigen Gegnern zieht sich quer durch Europa: In Deutschland hält man sie für Türken, während sie weiter im Norden als Verbündete der Tataren galten.

BILDNACHWEIS: GETTY IMAGES/MAGNO

Roma um 1900. Nicht alle lebten auf ständiger Wandering. Das Leben einiger ohne festen Wohnsitz war die Folge einer jahrhundertelangen Ausgrenzungspolitik

Mensch

»Wir sind doch Europäer und müssen dieselben Rechte wie jeder andere Einwohner haben«

Der KZ-Überlebende Zoni Weisz in einer Rede vor dem Bundestag, 2011

» Der – unbegründete – Verdacht hatte dramatische Folgen: Mit ihm einher ging das Verbot, sich dauerhaft niederzulassen. Wer sich außerhalb seines Heimatlandes befand, war buchstäblich im »Elend«, was damals »in fremdem Land« oder der »Verbannung« bedeutete. Wer trotz Verbot umzog, wurde zum Illegalen, verlor Schutzrechte und musste bald fliehen. »Ein Heer recht- und schutzloser Dauermigranten lebte in Mitteleuropa«, analysiert der Historiker Ulrich Opfermann.

Ein Ausweg war kaum möglich. Wem es gelang, zum Beispiel durch den Militärdienst, wurde oft nicht mehr als »Zigeuner« wahrgenommen. Umgekehrt wurden andere arme Menschen der Mehrheitsgesellschaft, die sich im »Elend« befanden, zum Beispiel entlassene Soldaten oder sogenannte »Straßenräuber«, den Sinti und Roma zugerechnet. Verbote adressierten deshalb meist »Zigeuner« und »nach Zigeunerart lebende Personen« gleichermaßen.

Während Roma überall in Europa mit Ausgrenzung leben mussten, unterschied sich deren konkrete Form: In Rumänien etwa wurden die Roma als Sklaven Teil der feudalen Gesellschaft. Jeder Rom wurde zum Sklaven, aber auch jeder Sklave wurde als Rom angesehen. Entsprechend unterschiedlich zeigen sich die Kulturen der europäischen Roma. »Man kann nicht von einem

Volk im Sinne eines komplexen Lebensstils, allgemein verbindlicher Normen, Sitten und Gebräuchen sprechen«, bilanziert der Antiziganismusforscher Wolfgang Benz.

Die wichtigste Gemeinsamkeit der Roma ist ihre Sprache

Es sind eher allgemeine Merkmale, die die verschiedenen Gruppen der Roma in Europa verbinden, darunter die deutschen Sinti, die überwiegend muslimischen Ashkali aus dem Kosovo, die von ungarischer Kultur geprägten Burgenlandroma oder die nach ihrer häufigen Tätigkeit als Kupferschmiede so bezeichneten Kalderasch aus Rumänien. Die Ablehnung gegenüber der verarmten Minderheit ließ überall einen meist starken Gruppenzusammenhalt entstehen, der wiederum der Mehrheitsgesellschaft als Vorwurf diente, die Minderheit kapsele sich ab. Aus der Isolation speiste sich zudem eine Autorität der Gruppenälteren.

Die wichtigste Gemeinsamkeit der Roma aber ist ihre Sprache, das Romanes. Erst mit dessen »Entdeckung« durch Sprachwissenschaftler werden gegen Ende des 18. Jahrhunderts die bis dahin populären Ursprungstheorien zu den Roma hinfällig – weder stammen sie als Nachfahren durch Gott zerstreuter biblischer Völker aus Ägypten, noch waren sie Türken oder Tataren und auch nicht zusammengelaufene Gauner, wie manche vermuteten. Stattdessen liegen ihre Ursprünge wohl im Raum des heutigen Indien und Pakistan: Romanes und das indische Sanskrit sind eng verwandt. Die vergleichende Linguistik arbeitet sogar den Wanderungsverlauf der Roma heraus, und zwar durch die Analyse von Lehnwörtern im Romanes. Aufenthalte im Vorderen Orient und auf dem Balkan konnten auf diese Weise nachgewiesen werden.

Für die ausgegrenzten Roma hätte diese Entdeckung zu einem Wendepunkt werden können, wurden sie doch von einer mysteriösen Gruppe, deren Ursprung im Dunkeln lag, einfach zu einem weiteren Volk, das im Laufe der Völkerwanderung nach Europa kam. Doch die bereits fest etablierten Denkmuster blieben stärker, das Verhältnis von Mehrheit zur Minderheit von einer Mischung aus »Faszination und Verachtung« geprägt, wie der Literaturwissenschaftler Klaus-Michael Bogdal argumentiert. Gemeinsamer Nenner beider Emotionen: Stets werden die »Zigeuner« als Gegenbegriff zur eigenen, als höherwertig wahrgenommenen Zivilisation gesehen. Negative Vorurteile bleiben



→ »Heiden« | So wurden Sinti und Roma über Jahrhunderte titulierte. So auch im Text zu diesem Holzschnitt in Sebastian Münsters »Kosmographie« (um 1550)



dabei besonders eindrücklich im Gedächtnis – von der angeblichen typischen Gesetzeslosigkeit über die unterstellte moralische Verkommenheit bis zur Vermutung, »Zigeuner« seien gerne auf dauernder Wanderschaft oder grundsätzlich unhygienisch.

Doch auch positive Vorurteile zementieren die Distanz zwischen Mehrheit und Minderheit: Wenn die »Zigeuner« als besonders freiheitsliebend oder naturverbunden dargestellt werden, dann wird nicht von realen Roma gesprochen, sondern von einem romantischen Konstrukt eingebildeten wilden »Zigeunerdaseins«, das dem eigenen Leben diametral gegenübersteht.

Selbst nach dem Völkermord werden die Sinti und Roma weiter diskriminiert

Und so blieb es auch im 19. Jahrhundert bei staatlicher Ausgrenzungspolitik – wenn auch in modernisierter Form. Den Verfassungen zum Trotz, die die Gleichbehandlung aller Bürger postulierten, wurden etwa Gewerbescheine möglichst nicht ausgestellt und so die wirtschaftliche Existenz erschwert, Roma gesondert polizeilich erfasst und überwacht. Den Tiefpunkt der Verfolgung stellte der Holocaust dar: Dem Genozid der Nationalsozialisten fielen zwischen 200 000 und 500 000 europäische Roma zum Opfer. Und selbst nach dem Völkermord änderte sich die Einstellung gegenüber den Opfern nicht: Während obdachlosen Bürgern der Mehrheitsgesellschaft möglichst rasch Wohnraum zugeteilt wurde, schob man Sinti und Roma, die gerade den Holocaust überlebt hatten, häufig auf Wohnwagenplätze am Stadtrand ab und erstattete verlorenen Grund-

besitz oft nur nach langen juristischen Auseinandersetzungen oder gar nicht erst zurück.

Viele Vorurteile sind bis heute lebendig: Oft wird besonders den aus Osteuropa eingewanderten Roma unterstellt, an ihrer schlechten wirtschaftlichen Lage selbst schuld zu sein. Nicht fehlende Arbeitsplätze und schlechte Schulsysteme sind aus dieser Perspektive das Problem, sondern unterstellte Faulheit. Und wenn Armut und Perspektivlosigkeit zu einem Anstieg von Straftaten führen, werden pauschal alle Roma der Kriminalität verdächtigt. Einzelfälle genügen dann, um das scheinbare Wissen über die gesamte Gruppe zu bestätigen. Die individuelle Prüfung, wer sich tatsächlich an Gesetzesverstößen beteiligt hat, entfällt.

Die Folge: Laut der Studie »Die stabilisierte Mitte« der Universität Leipzig aus dem Jahr 2014 glaubten 55,9 Prozent der Deutschen, »Sinti und Roma neigen zur Kriminalität«, und 47,1 Prozent könnten sich ihre Verbannung an den Rand der Städte gut vorstellen. Nüchtern betrachtet unterscheiden sich diese Einstellungen nicht sehr von denen des Mittelalters. So ist wohl auch heute das Ziel nicht erreicht, das der KZ-Überlebende Zoni Weisz 2011 bei seiner Rede im Bundestag formulierte: »Wir sind doch Europäer und müssen dieselben Rechte wie jeder andere Einwohner haben, mit gleichen Chancen, wie sie für jeden Europäer gelten.« ■

LESETIPP

Klaus-Michael Bogdal: »Europa erfindet die Zigeuner. Eine Geschichte von Faszination und Verachtung«. Suhrkamp 2011, € 24,90

1 Völkermord

Gefangene im Konzentrationslager Belzec, 1942. Der Genozid an den Sinti und Roma wird als Porajmos (»Verschlingen«) bezeichnet

2 Deportation

Im Mai 1940 treibt die Polizei die Sinti in Asperg zusammen

3 Rassenwahn

Robert Ritter, Leiter der »Rassenhygienischen Forschungsstelle«, im Gespräch mit einer alten Frau. Die Arbeit des Arztes lieferte die pseudo-wissenschaftliche Grundlage für Zwangssterilisationen und die Ermordung von Sinti und Roma